



# Sibirisches Rehwild

**A**uch heute noch wissen westeuropäische Jäger verständlicherweise recht wenig über die Verbreitung und die zoologische Stellung der russischen Rehe zu unserem Reh. Doch mit besseren Reisemöglichkeiten in den Osten und wachsendem Jagdtourismus kann auch das Sibirische Reh in Büchschenschußentfernung rücken.

Lange hielt sich unter Zoologen die Auffassung, daß es nur eine Art Reh gäbe, nämlich *Capreolus capreolus*, davon aber mindestens drei Unterarten: das Europäische (*Capreolus capreolus capreolus*), das Sibirische (*C. c. pygargus*) und das Chinesische (*C. c. bedfordi*). Findige Zoologen allerdings, Stubbe und Bruchholz, wiederholten Alexander Königs Kreuzungsexperimente zwischen Sibirischem und Europäischem Reh und stellten Unfruchtbarkeit in den Reihen der Nachkommen fest. Ein erster Hinweis, daß es sich um zwei verschiedene Arten

**Wer kennt sie nicht, die sagenhaft starken Trophäen des Sibirischen Rehwildes, die man bisweilen in alt eingerichteten Gaststuben hängen sieht. Vor langer Zeit nämlich glaubte man, mit den vielfach stärkeren Sibirischen Rehen eine Verbesserung einheimischer Rehbestände durchführen zu können. Hier und da setzte man die fremden „Riesenrehe“ in heimischen Gefilden aus. Nach kurzer Zeit aber, so schien es, war der Aufbesserungseffekt der starken Sibirier wieder dahin und die Rehe wieder so schwach wie vorher.**

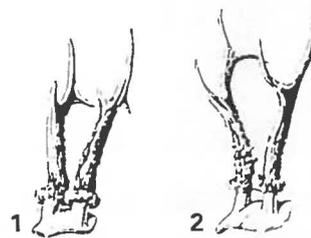
handeln muß, war damit erbracht. Mit neuen Methoden der Genforschung ist die Einteilung in zwei Arten heute unumstößlich: Das Europäische Reh (*Capreolus capreolus*) und das Asiatische Reh (*Capreolus pygargus*) haben nämlich verschiedene Chromosomenzahlen. Beim Asiatischen Reh wiederum streiten sich die Gelehrten. Der renommierte Zoologe Heptner und andere unterscheiden fünf Unterarten, die sich in ihren Verbreitungsgebieten vom Ural über die Hügel des Tianschan bis in die Mandschurei durch Deckenfarbe, Körpergröße und die Form des Gehörnes

unterscheiden. Die größte Form des östlichen Rehes mit dem insgesamt und relativ stärksten Kopfschmuck stellt das Sibirische Reh dar (*C. p. pygargus*). Die größten Exemplare dieser Unterart wiederum kommen im Ural, im Baikargebiet und im altaiisch-sajanischen Gebiet vor. Böcke erreichen ein Lebendgewicht von nahe 70 kg, Geißen über 50 kg. Das Gehörn ist typisch lyraförmig, bisweilen sind die Stangen auch ganz gerade. Die Länge der Stangen kann 45 cm und mehr betragen. Die Gehörne stellen gleichsam eine Vergrößerung unserer Rehgehörne dar, mit dem Unter-

schied, daß die Auswüchse der Stirnbeine breiter gestellt sind, die Rosenstöcke relativ kleiner sind. Das Sibirische Reh hat sein Verbreitungsgebiet vom Ostteil des europäischen Bereiches der UdSSR, Ural, Sibirien bis Amur. Außerdem kommt es in der Nordmongolei vor.

Eine weitere Variante des östlichen Rehes ist das Tianschan-Reh (*C. p. tianschanicus*). Auch diese Unterart hat ein gewaltiges Gehörn. Das

**Gehörntypen von in der UdSSR lebenden Rehen: 1 - Europäisches Reh aus den Karpaten (*C. c. capreolus*); die übrigen sind Sibirische Rehe aus dem Bai**



Vorkommen beschränkt sich auf das Tienschangebiet in China. Ebenso beschreiben russische Forscher die Unterart des Fernöstlichen Rehes (Mandschurischen) Rehes (*C. p. bedfordi*). Diese Unterart ist nur wenig größer als unser Europäisches Reh. Es kommt im Ussuri-Amur-Gebiet und in Nordostchina und Korea vor.

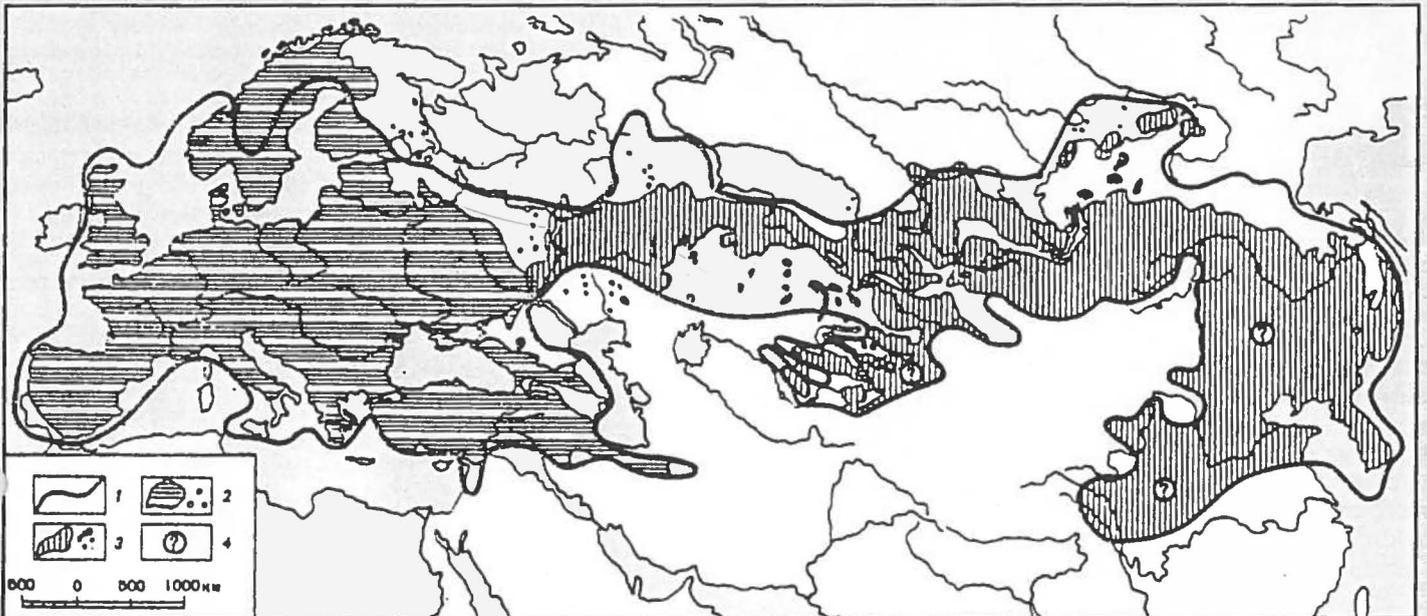
Ein weiteres östliches Reh ist das Nordkaukasische Reh (*C. p. caucasicus*), das in der Größe zwischen unserem und dem sibirischen Rehwild ist. Der Gehörntyp gleicht dem des sibirischen. Im Gewicht liegen die Böcke etwa bei 40 kg. Die Höhe des Gehörns übertrifft selten 33 cm. Diese Unterart lebt von der nördlichen Hauptkette (Sotschi) des Kaukasus bis zur Küste des Kaspischen Meeres. Schließlich bezeichnen einige Zoologen das Reh von Nordosttibet, Gansu und

Szetschuan als *C. p. melanotis*. Diese Unterart steht dem Fernöstlichen Reh sehr nahe, manche Forscher betrachten beide Typen als eine Unterart.

Da die Gelehrtenwelt selten einer Meinung ist, sei noch kurz erwähnt, daß manche Forscher vom Asiatischen Rehwild nur das Sibirische (*C. p. pygargus*) und das Chinesische Reh (*C. p. bedfordi*) als echte Unterarten anerkennen.

### Schwindender Lebensraum

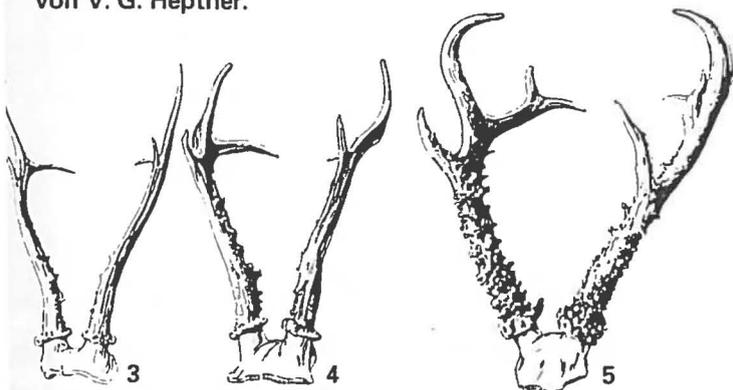
War das frühere Verbreitungsgebiet des Rehes in Rußland eine riesige zusammenhängende Fläche, deren Nordgrenze durch die Schneelage gegeben war (maximal 50 cm durchschnittliche Schneetiefe), so ist der Lebensraum heute in zahlreiche kleinere Flächen zersplittert und die Dichte



Verbreitung des Rehwildes: 1: ursprüngliche Verbreitung, 2: heutige Verbr. des Europäischen Rehes, 3: des Sibirischen Rehes, 4: andere Unterarten des Asiatischen Rehes.

Fotos und Karte A. Danilkin

kalgebiet (*C. c. pygargus*), von V. G. Heptner.



stark reduziert worden. Im 19. Jahrhundert begann das ehemalige Verbreitungsgebiet, vom Westen des russischen Reiches bis zum Ural und weiter nach Westsibirien bis zum Stillen Ozean, im Süden bis zur Krim und nach Kaukasien, stark zu schrumpfen. Als Hauptursache darf man den Einfluß des Menschen, in geringerem Maße den der Beutegreifer annehmen. Intensiv verringert wurde der Rehbestand in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts. Seit den 30er Jahren nimmt das Rehwild der

UdSSR an Zahl und Verbreitung wieder zu. Heute findet man das Sibirische Reh noch im nördlichen Kaukasus, im Ural, im südlichen Sibirien. In anderen Teilen seines früheren Verbreitungsgebietes, der Ukraine, wurde es ausgerottet und durch das Europäische Reh ersetzt.

Im Zusammenhang mit der Verbreitung des Sibirischen Rehes ist seine ökologische Anpassungsfähigkeit interessant. So besiedelte das Reh in den südlichen Verbreitungsgebieten nicht nur die Waldsteppe, sondern auch die ge-

Samte Steppenzone. Heute noch kommt das Reh sporadisch in der Steppe von Kasachstan vor und unternimmt Streifzüge über Hunderte von Kilometern durch die Steppe. Ebenso erstaunlich ist für Kenner unseres standorttreuen und territorialen Waldrehes die Tatsache, daß die russischen Rehe vor allem im Ural, in Südsibirien und im Fernen Osten regelmäßig Herbst- und Frühjahrswanderungen in größeren Rudeln unternehmen, um den winterlichen Schneemengen im Norden zu entkommen.

Bei diesen Wanderungen überqueren sie schwimmend große Ströme wie die Angara, den Jenissei, den Ussuri und Amur. Das Überwechseln in die Wintergebiete erfolgt je nach Einsetzen des Schneefalles von September bis Januar. Die Rudel umfassen mehrere Dutzend bis zu 500 Stück. Die Rückwanderungen im Frühjahr pflegen im April/Mai in kurzer Zeit abzulaufen. Ihre Wechsel, vor allem über die großen Flüsse, die bisweilen bei Eis überquert werden, halten die Rehe erstaunlich treu ein.

### Biotopwahl

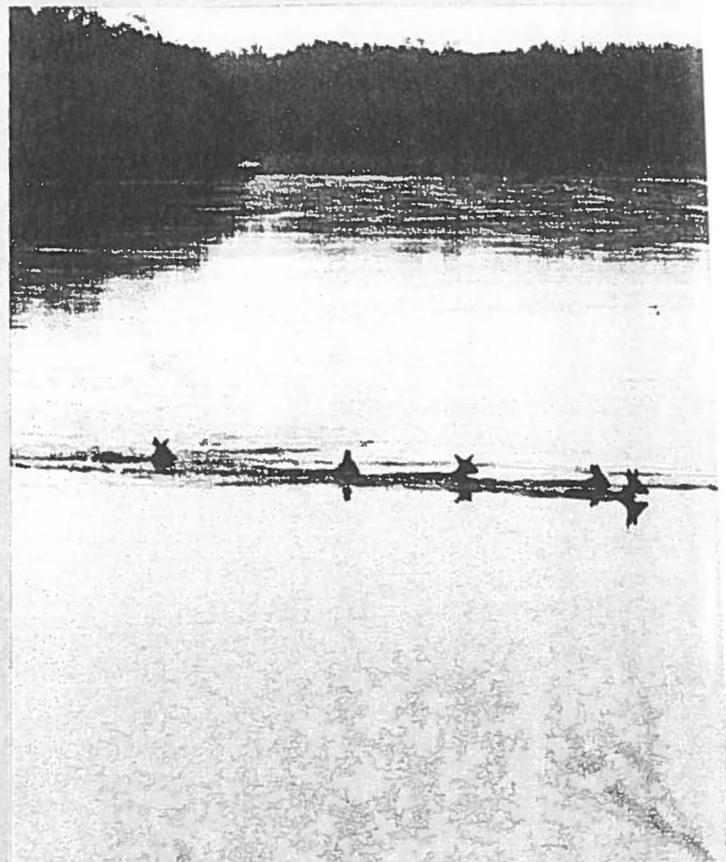
Außerordentlich flexibel sind die Sibirischen Rehe auch in der Wahl ihres Lebensraumes und der Ernährung. Von den feuchten Uferwäldern und Schilfgürteln an den Ufern der Steppen- und Halbwüstenseen über verschiedene Typen von Laub-, Misch- und Nadelwäldern bis zur Steppe nutzt es verschiedene Habitate.

Im vertikalen Verbreitungsgebiet kann man das östliche Reh von den Meeresküsten bis zu den subalpinen und den unteren alpinen Wiesen antreffen. Im Ural und in Transbaikalien bis zu 1500 m ü. M., im Altai bis zu 2000 m und im Tianschan bis 3000 m. Mit der Anpassung an verschiedene Lebensräume geht die hohe Flexibilität in der Nahrungswahl einher. Die Hauptkomponenten Gras- und Krautvegetation und andererseits Baum- und Strauchvegetation hängen in ihrem Mengenverhältnis von der Gegend ab: Auf der Krim zum Beispiel ernährt sich Rehwild auch im Sommer

hauptsächlich von Gehölz, in den Steppen und Halbwüsten bilden Gräser, Kräuter und zwiebelartige Gewächse die Hauptnahrung. Im Winter äsen die Sibirischen Rehe vergilbte Gräser, Kräuter, Eichen, können aber auch von abgefallenen Lärchen- und Kiefernadeln, Espenblättern und Flechten leben.

### Sozialverhalten

In seinem sozialen Verhalten steht das östliche Reh vergleichsweise zwischen unserem Europäischen Reh und dem Rothirsch, der auch in Mitteleuropa noch Frühjahr- und Herbstwanderungen unternimmt: Auf dem Gebiet des Sommereinstandes zurückgekehrt, lösen sich beispielsweise die Wandergesellschaften des größten östlichen Rehes, des Sibirischen Rehes, nach kurzer Zeit auf. Dr. Danilkin, der die in Moskau beheimatete Forschungsgruppe „Sibirisches Reh“ leitet, konnte mittels Telemetrie feststellen, daß der Sibirische Bock dann äußerst unverträglich sein Revier gegen Rivalen bis in den Herbst hinein verteidigt. Wie sein europäischer Vetter markiert auch der Sibirier seinen Einstand mit Sicht- und Geruchszeichen durch Feg- und Plätzstellen. Dabei versteht man die Bedeutung der Plätzstellen besser, wenn man im baumarmen Gebiet bis zur Steppe das Territorialverhalten beobachtet. Die für den Mensch sichtbaren Feg-



Bei den Herbst- und Frühjahrswanderungen werden große Flüsse

und Plätzstellen machen übrigens nur einen Bruchteil der tatsächlichen, mit winzigen Geruchspartikeln belegten Stellen aus. In einem Versuchsgatter markierte ein Bock Mitte Juni innerhalb von drei Stunden 370 Bäume und Sträucher mit seinem Drüsensekret.

Im Südsibirien schwankte die Größe der Territorien von sorgsam beobachteten Böcken je nach Populationsdichte und Beschaffenheit des

Geländes zwischen 18 und 80 Hektar. Obwohl die Böcke das Territorium eines Nachbarn meiden, kommen sporadische „Streifzüge“ in fremdes Gebiet vor. Die ein- bis zweijährigen Böcke ohne Revier werden von den ausgewachsenen Böcken verjagt und müssen abwandern, von einem besetzten Gebiet zum anderen vagabundieren oder in den Pufferzonen zwischen verteidigten Revieren erwachsener Böcke leben. Gelegentlich werden sie auch als Trabant an der Reviergrenze eines älteren Bockes geduldet. Die Brunft oder Blattzeit des Sibirischen Rehes hat ihren Höhepunkt Ende August. Die Sibirischen Böcke reagieren wie ihre Vetter im Westen auf das Blatten, doch ist diese Jagdart in Sibirien weitgehend unbekannt, die Jagdzeit beginnt in den meisten Regionen erst im September, wenn die Brunft fast vorüber ist und die Rehe durch den Frost zu den Äsungsflächen offener Felder aus den Waldgebieten heraus ziehen.

Auch das östliche Reh hat in seiner Fortpflanzungsbiologie die Eiruhe, wenn auch die Brunft rund ein Monat später als bei unseren Rehen ist. Dr. Danilkin glaubt, daß die ge-





durchronnen.

tierforscher auf, daß das östliche, speziell das Sibirische Reh, besser zum Kampf angepaßt ist als unser Reh: Die Kopfwaaffe ist verhältnismäßig stärker entwickelt, und die Böcke tragen ein besser ausgebildetes Schutzschild gegen Verletzungen, die fast eineinhalb Zentimeter dicke Decke an Hinterhaupt und Träger. Dies läßt die Vermutung zu, daß die Vorfahren dieser Tiere in Rudeln eher als in Territorien gelebt haben, eine Sozialform, die wiederum für offene bis halboffene Gegenden bei Schalenwild üblich ist. Weil sich der Kampf um ein Rudel Weibchen mehr lohnt als um eine standorttreue Braut, hat die Evolution bei Rudeltieren in der Regel stärkere Kampfstrukturen, zu denen auch das Geweih zählt, begünstigt. Das Sibirische Reh sollte also ein noch ursprünglicherer Abkömmling jener Urrehe sein als unser so gut an den Wald angepaßtes Europäi-

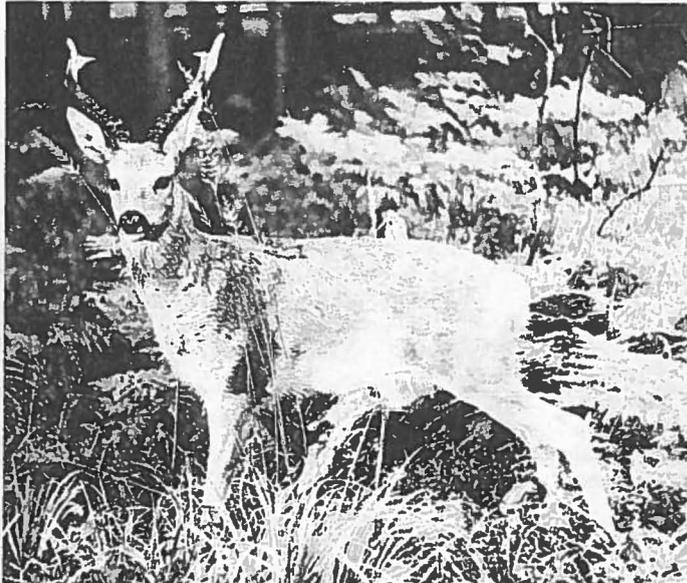
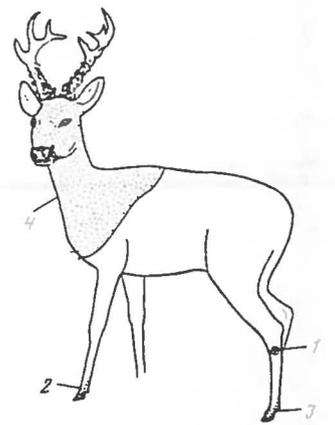


Sibirische Geißen sind auch schwerer.

meinsamen Vorfahren des östlichen und westlichen Rehes im Herbst gebrunftet haben, daß sich dann durch den Übergang zum territorialen Verhalten im Sommer (vegetationsbedingt) die Böcke physiologisch drastisch aktiviert haben. Dies wiederum verursachte eine frühzeitige Demonstration sexuellen Verhaltens, eine Stimulierung der Weibchen und damit eine Vorverlegung der Brunft. Da die Embryoentwicklung nicht verlängert werden konnte, half sich die Natur mit dem Trick der Entwicklungspause. Tatsächlich fällt einem Huf-

sches Reh. Nicht ganz klar sind die Bestandszahlen des Asiatischen Rehes. Ungefähre Schätzungen des Rehwildbestandes in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts geben für die Waldländereien der UdSSR durchschnittliche Populationsdichten von 0,67 Stück/1000 ha an. Heute scheint es die meisten Sibirischen Rehe in Ostsibirien, im Süden des Fernen Ostens, stellenweise in der Waldsteppe Kasachstans, im Altai und in Transuralien zu geben. In Ostsibirien gibt es besonders viele Rehe im Süden von Irkutsk und Tschita und in der Bureiatischen

Anpassung an innerartliche Kämpfe: Die Skizze zeigt die wichtigsten Drüsen zum Markieren der Reviere (1 mit 3); die gepunktete Oberfläche zeigt die Ausdehnung des Schildes (Verdickung der Decke) bei Böcken, das unter Hormoneinfluß gebildet wird. Man beachte auch das proportional stärkere Gehörn im Vergleich zum Europäischen Reh (nach A. Danilkin).



UdSSR und im Tuwinischen Autonomen Gebiet. In diesen Gegenden kann die Dichte 25-50 Stück/1000 ha betragen. Im Fernen Osten gab es die meisten Rehe im Amurgebiet, im Altai besonders im Rayon Ust-Kan, Ust-Koksa, Schebalino.

Während Trense (1989) die Bestände des östlichen Rehes als gesichert ansieht, zum Beispiel für die Mongolei 800 000 Tiere nach Krupka angibt, scheint speziell die Unterart Chinesisches Reh verschiedenen Autoren zufolge nicht mehr sehr häufig zu sein. Neuesten Berichten nach gibt es in der UdSSR von allen Reharten insgesamt 600 000 bis 700 000 Tiere, der Lebensraum würde aber vier bis fünf Millionen Rehe tragen (Syroechkovski, Mai 1990).

**Jagd auch für uns?**

Wer nun einmal auf Sibirische Rehe jagen konnte, wird sich des Eindruckes nicht erwehren, daß die Zukunft dieser prachtvollen Tiere nicht

allzu rosig ist. Viele Gebiete sind restlos durch Wilderer ausgedünnt, die vielleicht im Sommer den Rehen der endlosen Taiga außer in Siedlungsnähe wenig anhaben, die aber zur Zeit der Wanderungen an den Paßstellen über die riesigen Flüsse den Bestand sehr schädigen können. Hinzu gesellt sich ein momentan unzulängliches Jagdmanagement, das Aufblühen unkoordinierter Jagdtourismusangebote, die mit der Hoffnung auf schnelles Devisenglück eine rücksichtslose Ausbeutung betreiben. Gegen diese Situation wehren sich heftig einige Wildbiologen und der Zentralverband der Jagdorganisationen der UdSSR. Große Anstrengungen werden momentan unternommen, um diese für den Jagdtourismus attraktive Wildart wieder hoch zu hegen, so daß man vielleicht bald wieder die eine oder andere Gaststube mit Sibirischen Rehgehörnen - diesmal aber aus ihrer Heimat - antreffen wird.

Dr. Susanne Linn